

Das erste Problem, das wir lösen müssen, lautet: Wo steht der Frisingensis im Stemma der Antapodosis? Gegenüber Pertzens Meinung hat sich die Situation insofern geändert, als heute unbestritten ist, daß Liudprand zwei Fassungen dieser Schrift hergestellt hat. Zuerst¹⁷⁰ kam eine Version (nach Becker A, nach Chiesa β -H), die vor allem durch drei Handschriften des 12. Jahrhunderts repräsentiert wird und sich am auffälligsten in Kap. I 42 vom Rest der Überlieferung unterscheidet. Liudprands zweite Version gipfelte nach Becker in einem verlorenen Hyparchetyp γ , von dem sich zwei Unterklassen ableiten: einerseits der Frisingensis (B) und andererseits eine von diesem unabhängige Gruppe C¹⁷¹. Nach Chiesa dagegen besitzen wir von der zweiten Redaktion den Archetyp in dem Frisingensis (bei ihm F), und demgemäß läßt er die Gruppe C (bei ihm δ) von F abhängig sein.

Um zu beweisen, daß C nicht von B abhängt, hatte Becker vierzehn Stellen angeführt, in denen C seiner Ansicht nach eine bessere Lesart als B bietet¹⁷². Chiesa¹⁷³ wandte dagegen ein, daß die betreffenden Varianten samt und sonders nicht aussagekräftig genug seien; entweder seien es gar keine echten Varianten, oder C habe offenkundige Fehler von B korrigiert, wie es einem normalen Kopisten im Mittelalter durchaus zuzutrauen sei. Chias Argumente leuchten in den meisten Fällen ein, jedoch nicht in allen. Besonders interessant ist ein Satz in Antapodosis III 38 (S. 92): *Simeon Bulgarius agros / Argos coepit vehementer afligi / afligere*. B hat hier *agros* und *afligi*, C *Argos* und *afligere*. Gewiß hätte *afligi* leicht zu *afligere* verbessert werden können, aber warum sollte ein Kopist auf den Gedanken verfallen sein, das gut verständliche *agros* in die *lectio difficilior* *Argos* zu verwandeln? Chiesa

170) Um der klareren Darstellung willen werden hier und im folgenden die stemmatischen Zusammenhänge etwas vereinfacht; der Sachverhalt, um den es geht, wird dadurch nicht entstellt.

171) Der hierhergehörige Harleianus 3713 der British Library, London, der als Gemblacensis gilt, stammt aus Essen: Hartmut HOFFMANN, Handschriftenfunde (MGH Studien und Texte 18, 1997) S. 151 Anm. 2.

172) BECKER, Textgeschichte (wie Anm. 166) S. 31-33; die beiden von Becker mitherangezogenen Stellen aus Liudprands Historia Ottonis können beiseite bleiben, sie verändern nicht die Sachlage. Ich behalte im folgenden Beckers Kategorien A, B und C bei und zitiere nach seiner Ausgabe (wie Anm. 166).

173) CHIESA, Un *descriptus* (wie Anm. 167) S. 85-90.